

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Anzeiger

für Wildbad und Umgebung.

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.
Bestellpreis incl. Austr. Sonntagsblatt vierteljährlich.
1 Mt. 10 Pfg. (monatlich im Verhältnis). Bei allen würt.
Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr
vierteljährlich 1 A 15 S.; außerh. desselben 1 Mt. 20 S.;
hievon 15 S. Bestellgeld.



Die Einrückungsgebühr
beträgt für die einpaltige Zeile oder deren Raum
8 Pfg., auswärts 10 Pfg., Reklamezeile 20 Pfennig.
Anzeigen müssen spätestens den Tag zuvor aufgegeben
werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Stehende Anzeigen nach Uebereinkunft.

Nro. 56.

Mittwoch, den 11. Mai 1904.

40. Jahrgang

Himmelfahrt.

Einen wunderbaren Adel verkündigt schon die Gestalt des Menschen, der aufrecht durchs Leben schreitet. Sein Blick hängt nicht allezeit an der Erde, wie derjenige anderer Geschöpfe, frei schweift er in die Ferne, sein Auge erhebt sich suchend zum Himmel. Ueber dem Wolkenshimmel, dessen Zeichen uns voraussagen, ob ein schöner oder trüber Tag sein wird, weit über dem Sternenhimmel, dessen ruhige Lichter auf die Erde herabschauen wie Augen Gottes, wie stille Zeugen der Ewigkeit, gibt es aber noch einen anderen Himmel, und es fehlt auch nicht an Zeichen, ob uns dort ein lichter Tag anbricht oder nicht.

Unser ganzes Leben wäre ein ungelöstes, dunkles Räsel, es wäre, wie Bismarck einst schrieb, das Aus- und Anziehen nicht wert, wenn es hinter der sichtbaren Welt nicht eine ewige, unsichtbare Gabe, wo das Stückwerk aufhört und die Vollkommenheit wohnt.

Das war schon erleuchteten Heiden so gewiß, daß der Weltweise Plato das Greisbare für Schatten, das Himmlische nur wesenhaft nannte. Heidnische Griechen sollen uns nicht beschämen. Wenn unser Volk fortfährt, seinen Himmel nur auf Erden zu suchen in Kunst und Wissenschaft, in Macht und Genuß, so treiben wir einem großen Schiffbruch entgegen, einer beschämenden Enttäuschung. Der Menschensohn, der nicht auf Erden bleiben konnte, weil er in dieser sündigen Welt nur ein Gast war, zeigt mit seiner Himmelfahrt der Seele den Weg in die rechte Heimat, den Weg in den Himmel. Der Himmel ist seitdem offen geblieben, und daß die Gläubigen ihn offen sehen, das macht sie zu glücklichen, weltüberwindenden Menschen; sie sind, wie die Alten sagten, mit einem doppelten Himmel versorgt, den einen haben sie, den andern hoffen sie.

Mundschau.

Stuttgart, 2. Mai. Nach Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend den Verkehr mit Motorwagen, müssen alle außerdeutschen Motorwagen, welche in den Monaten Juni und Juli dieses Jahres vorübergehend in Württemberg verwendet werden, mit einem polizeilichen Kennzeichen versehen sein, das aus den Buchstaben G B und einer Erkennungsnummer besteht. Durch die Aufstellung eines Verzeichnisses der Inhaber der einzelnen Erkennungsnummern werden die Polizeibehörden in die Lage versetzt werden, die Persönlichkeit ausländischer Motorwagenbesitzer, welche sich Verfehl-

ungen gegen die bestehenden Polizeivorschriften zu schulden kommen lassen sollten und deren Nummer ermittelt ist, zuverlässig feststellen zu können.

Stuttgart, 3. Mai. Die bürgerlichen Kollegien von Degerloch haben den einstimmigen Beschluß gefaßt, bei der Stadt Stuttgart einen Antrag auf Eingemeindung zu stellen. Die Neigung zur Eingemeindung von Degerloch war bisher auf Stuttgarter Seite nicht groß; da aber in nächster Zeit die Friedhoffrage für Stuttgart zur Lösung kommen muß, bei welcher auch die Anlage eines Waldfriedhofes auf Degerlocher Markung in erster Linie in Betracht kommt, dürfte die Eingemeindungsfrage in Fluß kommen.

Calw, 9. Mai. Ein entsetzliches Unglück ereignete sich gestern nachmittag auf dem Bahnhof Teinach. Eine Frau von Basel, die Tochter des Schremermeisters Woehner in Wildberg, wollte mit ihren 3 Kindern ihren Vater in Wildberg besuchen. Sie befanden sich von Pforzheim her in dem nur bis Teinach fahrenden Zug und mußten auf der Station auf den nächstfolgenden Zug warten. Als dieser ankam, war eines der Kinder auf das Geleise gelaufen. Die Mutter, die auch noch ein Kind auf dem Arm hatte, sowie eine Frau Rathfelder aus Kohlerstal wollten es noch vor der Maschine wegziehen, kamen aber unter die Räder. Ein Kind blieb sofort tot, dem andern wurde ein Arm und beide Hände überfahren, das dritte blieb unverletzt. Die Frau aus Basel erlitt einen Schädelbruch, auch wurden ihr beide Füße über dem Knie abgefahren. Frau Rathfelder aus Kohlerstal wurde ein Fuß überfahren, der im hies. Krankenhaus, wohin alle Opfer der Katastrophe verbracht wurden, vollends abgenommen werden mußte. Die schwerverletzte Frau aus Basel, die heute noch nicht zum Bewußtsein gekommen ist, dürfte bald ihren Verletzungen erliegen; ihr Mann, Schuhmachermeister Haffa, dem das Unglück, das seine Familie betroffen, depechiert wurde, ist bereits heute früh eingetroffen.

Besenfeld, 5. Mai. Die Arbeiten an der neuen Nagoldtalstraße, die bis 1. November d. J. beendet sein sollen und die im besten Gange waren, wurden heute wider Erwarten plötzlich eingestellt. Die an dem Straßenbau angestellten Arbeiter, etwa 150 an der Zahl und meistens Italiener, erhielten ihren Lohn ausbezahlt und sind fast alle abgereist, die zurückgebliebenen werden unsern Ort in den nächsten Tagen verlassen. Wie es heißt, hat Herr Bauunternehmer Eberhardt aus Stuttgart die Arbeiten aufgegeben.

Vaihingen a. E., 6. Mai. Eine angenehme Ueberraschung bereitete Gemeinderat Gust. Bester und dessen Gemahlin den hiesigen bürgerlichen Kollegien, indem sie eine schöne stilvolle Garnitureichene Möbel, einen Sitzungstisch und dreißig dazu passende Stühle für den Sitzungssaal stifteten.

Reutlingen, 8. Mai. Regierungspräsident Hoffmann, der neuernannte Vorsteher des Schwarzwaldkreises, hat vorgestern seine Amtsgeschäfte übernommen.

Donauessingen, 9. Mai. Der Kaiser erlegte gestern zwei Auerhähne und zwei Rebhühner.

Ein Geschäftsmann von Mergentheim fuhr wohlgenut und guter Dinge mit Frack und Zylinder am 3. Mai nach Würzburg zu einer Hochzeitsfeier im schwarzen Adler. Da er nun als Trauzeuge funktionieren sollte, wartete er lange auf's Brautpaar. Endlich fragte er den Hotelier nach demselben, der aber antwortete schmunzelnd: „Ja, mein Lieber, do machen's sich's nur bequem bei mir, die Hochzeit ist am 17. Mai, also in 14 Tagen.“

Man sollte es nicht für möglich halten, daß trotz aller Warnungen in den Blättern immer wieder leichtsinnig mit der Petroleumkanne umgegangen wird. Aus Straßburg berichtet man soeben abermals von folgendem Unglück: In dem 3. Stock des Hauses Kagenederstraße 3 wollte das etwa 26 Jahre alte Dienstmädchen Magdalena Schill aus Mühlhausen, welches demnächst heiraten wollte, in der Küche dem schwachglimmenden Feuer durch Aufgießen von Erdöl nachhelfen. Dabei explodierte das Öl in der Kanne, die brennende Flüssigkeit spritzte heraus, und im Nu stand das Mädchen in vollen Flammen. Gräßliche Hilferufe ausstoßend, stürzte die Unglückliche beknennend aus der Küche und versuchte die Flurtüre zu öffnen. Im Schrecken entfiel ihr aber der Schlüssel, so daß die zu Hilfe eilenden Personen erst die Türöffnung einschlagen mußten, um in die Wohnung zu gelangen. In der Verzweiflung rannte das Mädchen inzwischen als wandelnde Flammensäule durch alle Zimmer der Wohnung, wobei hinter ihr das Mobiliar Feuer fing, bis in das hinterste Zimmer, riß das Fenster auf und stürzte sich in den Hof hinunter, wo es mit zerschmettertem Schädel und noch brennend liegen blieb. Mittlerweile war die Feuerwehr alarmiert worden, um den Brand zu löschen. Das zu Tode verletzte Mädchen wurde von Feuerwehrleuten, in ein Tuch gehüllt, nach dem Spital befördert, wo es nach einigen Stunden starb.

— Eine bodenlose Frechheit leistete sich ein jugendlicher Stromer bei einer Strafkammer-Verhandlung in Saargemünd (Lothringen). Der Lämmel, welcher bereits eine ganze Reihe von Vorstrafen aufzuweisen hat, hatte sich wegen eines größeren Einbruchsdiebstahls zu verantworten. Während der Verhandlung hatte er die Dreistigkeit, den Vorsitzenden ständig zu unterbrechen und zwar durch Zwischenrufe in französischer Sprache, wie: „Halt deinen Mund, du weißt nichts, Gauner, Dieb!“ Auch während der Rede des Staatsanwalts bediente er sich ähnlicher Ausdrücke. Als schließlich das Urteil, welches auf vier Jahre Zuchthaus lautet, verkündet wurde, geschah das Unglaubliche. Mit Blitzschnelle streifte er seine Beinkleider ab, drehte sich um und mit den Worten: „Hier, meine Herren, das ist für Euch!“ zeigte er dem hohen Gerichtshof den „edelsten“ Teil seines „Ichs“. Die Verblüffung im Saal, besonders im Zuhörerraum, kann man sich vorstellen, zumal auch die Weiblichkeit stark vertreten war.

München, 6. Mai. Der Prinzregent hat an der Bahre des verstorbenen Professors Franz v. Lenbach einen prachtvollen Blumenkranz niederlegen lassen. Der Prinzregent hat an die Witwe des verstorbenen Professors Franz v. Lenbach nachfolgendes Handschreiben gerichtet: Frau v. Lenbach! Die Nachricht von dem nach langem Krankenlager erfolgten Ableben Ihres Gatten hat mich überaus schmerzlich berührt. Ich habe die treue Anhänglichkeit des teuren Verbliebenen stets hochgeschätzt und seine künstlerischen von edlem Geiste geführten Schöpfungen mit Freude bewundert. Weit über die Grenzen des engeren Vaterlandes hinaus wird der Verlust beklagt werden, den die Kunst durch das Hinscheiden eines ihrer hervorragendsten Vertreter erlitten hat. Voll und ganz fühle ich, wie sehr gnädige Frau durch dieses so tief betäubende Ereignis niedergebeugt sein müssen. Es ist mir deshalb Bedürfnis, Ihnen durch gegenwärtige Zeilen mein innigstes und aufrichtigstes Beileid auszusprechen. Möge Ihnen in Ihrer Trauer die Versicherung einigen Trost bieten, daß ich dem heimgegangenen Künstler immerdar ein ehrendes Andenken bewahren werde. Mit huldvollen Gefinnungen Ihr wohlgeneigter Luitpold, Prinz von Bayern.

Leipzig, 8. Mai. Der Leipziger Kassenstreik ist durch Erlaß der königlichen Kreisshauptmannschaft mit einem Sieg der Aerzte beendet worden. Sämtliche Forderungen der Aerzte sind bewilligt: Aufhebung des Distriktsarztsystems; freie Arztwahl; Honorarerhöhung; Einigungscommission; Schiedsgericht; Vertragsabschluß mit den ärztlichen Bezirksvereinen.

Berlin, 9. Mai. Der „Lok.-Anz.“ meldet aus Windhuk: Wie aus absolut sicherer Quelle verlautet, hat Gouverneur Bentweim beschlossen, gleich nach Uebergabe der Geschäfte an den Generalleutnant von Trotha nach Deutschland zu gehen. Die Elite älterer Afrikaner erblickt hierin eine eminente Gefahr für ganz Deutsch-Südwestafrika, da sein Rücktritt oder Weggang unbedingt den sofortigen Abfall aller bisher treu gebliebenen Stämme einschließlicly derjenigen im Süden bedeuten würde. Die Truppen verlören damit zugleich ihr unentbehrliches Träger- und Wächter-Personal, das trefflich bewaffnet ist und alsdann sicher zu den schlimmsten

Mordtaten bereit sein würde. Die Situation ist demgemäß sehr ernst.

— Der Kaiser hat der Kaiserin eine außerordentliche Ueberraschung bereitet, indem er sie am Dienstag nachmittag in Berlin in die Werkstatt von Prof. Karl Vegas führte, wo eine Marmorfigur der hohen Frau aufgestellt war. Das Werk ist in aller Stille vollendet worden, und der Kaiser hatte sein besonderes Vergnügen an der Ueberraschung. Die Statue ist, wie wir in der Nordd. Allg. Ztg. lesen, etwas über lebensgroß. Die Kaiserin scheint auf einem Spaziergang innezuhalten und blickt ins Weite, den Kopf ein wenig nach rechts gewandt. Der Kaiser hatte dem Künstler Gelegenheit gegeben, die Kaiserin unbemerkt zu beobachten und Skizzen zu machen. Sie trägt ein eng anschließendes, spitzenbelegtes Kleid. Der Hals ist von einer vierfachen Perlenkette umschlungen, die rechte Hand hält einen Zweig blühender Rosen, das Haupt bedeckt ein großer Hut mit wallender Straußenfeder. Das Werk wird in dem kleinen abgeschlossenen Privatgarten bei dem Neuen Palais unweit Potsdam seinen Platz erhalten, wo der Monarch im Sommer oft Vorträge entgegennimmt.

— Als Kaiser Wilhelm dieser Tage von Mainz aus eine Rheinfahrt nach Diebrich machte, stand unter den ihn dort begrüßenden Veteranen auch ein Einhundertundeinjähriger, der Landwirt Becht aus Delfenheim. Um ihn standen seine „4 Bubens“, auch schon Männer von 60 Jahren. Kräftig schüttelte der Kaiser dem Alten die Rechte, der mit sichtlicher Nahrung sagte: „Ich danke Ew. Majestät für die hübschen Geschenke die Sie mir zu meinem 100. Geburtstag gemacht haben, und ich wünsche, daß Sie auch 100 Jahre alt werden mögen!“ Lachend erwiderte der Kaiser, daß er sich alle Mühe geben werde, dies Ziel zu erreichen. Er gab seiner Freude Ausdruck, den alten Kameraden von 101 Jahren zu sehen, und erkundigte sich eingehend nach den Verhältnissen im Regiment, wie sie zu Bechts Dienstzeit geherrscht hätten. Während sich hierauf der Kaiser an den neben ihm stehenden Großherzog von Hessen wandte, trat auch die Kaiserin an den alten Veteranen heran, reichte ihm und seinen Söhnen die Hand und erkundigte sich mit liebevollen Worten nach seinem Befinden. Als Becht der Kaiserin mitteilte, daß am heutigen Tage sein 55. Urenkel geboren worden sei, wandte sich die Kaiserin mit einem Ruf des Erstaunens an ihren hohen Gemahl, ihn auffordernd die Patenstelle bei diesem Kinde zu übernehmen. „Natürlich!“ erwiderte der Kaiser, und sich gegen den Oberpräsidenten von Windheim wendend, fuhr er fort: „Mein lieber Oberpräsident wird das weitere veranlassen!“

— Die „Voss. Ztg.“ berichtet aus dem Berliner Borort Lichtenberg: Anfangs dieses Monats verzog der Maler Sch. von Berlin nach dort. Er hat einen Sohn, der im August 14 Jahre alt wird, aber schon jetzt die ansehnliche Größe von 1,84 Meter erreicht hat; da nun die Schulbänke zu eng für ihn waren, ist er auf Wunsch des Vaters vom ferneren Schulbesuch befreit worden.

— Aus Eifersucht feuerte ein Arbeiter in Kiel auf seine Frau vier Revolvergeschosse ab, ohne jedoch Unheil anzurichten; anstatt scharfer Patronen hatte

der Waffenhändler ihm vorsichtigerweise — Plakpatronen ausgehändigt.

Petersburg, 7. Mai. Wie in hiesigen Hofkreisen verlautet, sei der Zar durch die ungünstigen Nachrichten vom Kriegsschauplatz ganz außerordentlich überrascht worden, da er noch wenige Tage vorher von Kuropatkin ein Telegramm erhalten hatte, in welchem derselbe hinsichtlich der zu erwartenden Land-Operationen die beruhigendsten Mitteilungen machte und der bestimmten Hoffnung Ausdruck gab, daß durch die russischen Truppen dem Vordringen der Japaner unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet werden würden. Der Zar traf die Anordnung, Alexejew solle sich unverzüglich ins Hauptquartier begeben, um eine strenge Untersuchung der unzulänglichen Kriegsleitung einzuleiten und hierüber Bericht zu erstatten.

Petersburg, 9. Mai. Der Generalstab bestätigt, daß die Russen Foengwantscheng geräumt haben. Wie verlautet, beabsichtigt General Kuropatkin, den gegen Liaojan marschierenden japanischen General Komura zu zwingen, eine Schlacht anzunehmen. Gleichzeitig soll eine Armee gegen die bei Pihewo gelandeten Japaner vorgehen, um Port Arthur zu befreien. Die Streitkräfte Kuropatkins sind bei Liaojang und Mukden konzentriert.

Petersburg, 9. Mai. Nach einem Telegramm Kuropatkins an den Kaiser beträgt der Gesamtverlust der Russen in der Schlacht am Jalu an Toten: 6 Stabs-offiziere, 20 Oberoffiziere und 564 Mann, an Verwundeten: 2 Stabs-offiziere, 36 Oberoffiziere, 1 Geistlicher, 1 Kapellmeister und 1081 Mann. Auf dem Schlachtfelde geblieben, unbekannt ob tot oder verwundet 1 Stabs-offizier, 5 Oberoffiziere, 1 Arzt und 679 Mann. Der Gesamtverlust beträgt 70 Stabs- und Oberoffiziere und 2324 Mann. Die Artillerie verlor 221 Pferde. Bei dem großen Verlust an Menschen und Pferden war es der Artillerie nicht möglich, die Geschütze usw. fortzuschaffen. Die größten Verluste hatten das 11., 12. und 13. Schützenregiment. Eine Kompagnie des letzteren verlor mehr als die Hälfte ihres Bestandes.

Petersburg, 10. Mai. Es wurden in der Kassenverwaltung des russischen Roten Kreuzes bedeutende Unterschlagungen entdeckt. Der Hauptschuldige ist General Schwedow, ein Günstling der Kaiserin-Mutter. Er hat über eine Million Rubel im Börsenspiel verloren, welche er aus der Kasse entnahm. Um einen öffentlichen Skandal zu vermeiden, hat die Kaiserin aus eigenen Mitteln die Verluste gedeckt. Auch Fürst Galizyn und Graf Lanski haben sich Unregelmäßigkeiten zu Schulden kommen lassen.

— In der Schlacht am Jaluflus sollen 65 000 Japaner gegen 16 000 Russen gefochten haben. Die Verluste betragen auf beiden Seiten viel mehr, als onfangs berichtet wurde. Aus den 8—900 Toten und Verwundeten wurden bei Russen und Japanern 2—3000! Selbstverständlich seht jede Seite die Verluste der Gegner viel höher an als die eigenen. Am Ufer des Jalu sollen „ganze Wälle von japanischen Leichen“ über einander gelegen haben, und eine „Nachlese“ der Japaner auf dem Schlachtfeld führte zur Auffindung von weiteren 206 Toten und Verwundeten. Daß es trotz Magazingewehren,

Maschinengewehren und Schnellfeuergeschützen noch zu einem Bajonettangriff der Russen — zum entsetzlichen Kampf mit der blanken Waffe — kommen konnte, ist sehr bemerkenswert. Der bekannte Ausspruch des Generals Skobelev: „Das Bajonett ist ein Held; die Kugel ist ein Lump,“ scheint bei den Russen noch im höchsten Ansehen zu stehen. Die Soldaten beider Heere kämpften heldenmütig, aber die japanische Führung war entschieden besser als die russische. Der linke Flügel der russischen Streitmacht war offenbar schon umgangen, als der Kampf begann. Nur ein rascher Rückzug auf die „zweite Verteidigungslinie“ (die berühmte: „Rückwärtskonzentration“ der Oesterreicher und Franzosen) hätte die Wegnahme der russischen Geschütze verhindern können.

— Auch auf der Halbinsel Liautung, wo inzwischen weitere Truppenlandungen stattgefunden zu haben scheinen, gehen die Japaner offenbar mit großer Energie vor. Eine japanische Truppenabteilung zerstörte kleinere feindliche Abteilungen auf der Halbinsel Liautung und nahm am Freitag Port Adam, sie zerstörte die Eisenbahn- und Telegraphenlinie und schnitt so die Verbindung mit Port Arthur ab. Die Japaner beherrschen also jetzt tatsächlich das ganze Hinterland von Port Arthur; durch die Besetzung von Port Adam sind sie Herren fast der ganzen Halbinsel Liautung geworden. Wie aus Schanhaiwan berichtet wird, räumten die Russen den westlichen Teil der Halbinsel Liautung und zogen sich nach Haitsheng an der Straße nach Mukden zurück. Am Donnerstag und Samstag haben die Japaner in Nintschau 10 000, in Futschau ebenfalls 10 000 und in Pitsewo 7000 Mann gelandet. Sie haben Wafangtin und Port Adam besetzt und die Eisenbahn meilenweit zerstört. Die Schließung Port Arthurs ist vollständig. 16 Kriegsschiffe haben die Landung bei Nintschau überwacht. Ihr Feuer säuberte die dortige schmale Landenge.

London, 10. Mai. Der Afrika-reisende Henry Stanley ist heute früh 6 Uhr gestorben. Der Tod Stanleys ist infolge Brustfellentzündung eingetreten. Stanley war schon einige Monate krank.

London, 9. Mai. Die in dem mandchurischen Küstenort Tokuschan westlich von Widschu gelandeten Japaner rücken jetzt in Eilmärschen auf Haitshöng (zwischen Nintschwang und Liaotung, an der Eisenbahnlinie nach Mukden zu, um den Rückzug des russischen Jalaheres abzuschneiden. Die 10 000 in Futschou, nördlich von Port Arthur auf der Liautung-Halbinsel gelandeten Japaner wenden sich gleichfalls gegen Haitshöng. Die Russen räumten am Sonntag Falschusia und gehen von Haitshöng auf Liaotung zurück.

Lokales.

Wildbad, 9. Mai. Ueber eine Auf-führung der Kriegsfestspiele in Neutlingen wird geschrieben: Unter ungeheurem Andrang fanden am Samstag und Sonntag im Saalbau zur Bundeshalle die Aufführungen der Manhart'sche Kriegsfestspiele statt. Die von 120 Personen und zwar Mitgliedern der Kriegerkameradschaft, aufgeführte patriotische Darstellung von 29 lebenden Bildern mit verbindender Dichtung und Musik erzielten einen durchschlagenden Erfolg. Derselbe

wurde dadurch besonders erhöht, daß von Abteilung zu Abteilung die Bilder sich immer herrlicher und interessanter gestalteten. Regie wie Darstellung funktionierten vorzüglich, was sowohl den vielen Mitwirkenden, wie namentlich auch Herrn Direktor Manhart zur Ehre gereicht. Bald sind es schmerzliche, bald humorvolle Szenen, die am Auge des Zuschauers vorübergehen, geschlossen wird die stattliche Bilderreihe mit einer großen Apotheose „Die deutschen Fürsten.“ Alle Zuschauer waren hochbefriedigt, begeistert und gerührt folgten sie Bild auf Bild. Die stürmischen Beifallskundgebungen legten Zeugnis ab, wie mächtig diese Bilder auf den Patriotismus der Anwesenden eingewirkt haben. Man hat schon vieles in dieser Richtung gesehen, aber die Manhart'schen Kriegsfestspiele stehen unerreicht da. —

Unterhaltendes.

Aus Nacht zum Licht.

von Hugh Conway.

(Nachdruck verboten.)

Ich bejahte, und da ich die Dienste Zwans nun entbehren konnte, sandte ich ihn hinaus, um mich draußen zu erwarten.

Warlamoff wollte absolut nicht von Geschäftlichem reden, ehe nicht Wein und Cigaretten gebracht würden; dann stand er mir in allem und jedem zu Diensten, und ich teilte ihm mein Begehren mit.

„Eine Privatunterredung mit einem meiner Sträflinge! Freilich dieser Brief stellt mich zu Ihrer Disposition. Aber mit welchem Sträfling?“

Ich sagte ihm den wahren Namen. Er schüttelte den Kopf.

„Ich kenne keinen, der so hieße. Meistens führen die politischen Gefangenen falsche Namen. Sobald sie mich verlassen, werden sie nur eine Nummer.“

Ich nannte nun den Namen Ceneri. Er schüttelte wieder den Kopf.

„Ich weiß, daß der Mann, welchen ich brauche, bei Ihnen ist,“ sagte ich.

„Wie soll ich ihn finden?“

„Kennen Sie ihn persönlich?“

„Ja, sehr gut.“

„Dann ist es am besten, Sie kommen mit mir und versuchen, ihn unter meinen Unglücklichen herauszufinden. Zünden Sie sich eine neue Cigarette an, Sie werden dieselbe nötig haben,“ fügte er bedeutungsvoll hinzu.

Er ging voraus und bald standen wir vor einem schweren Tore. Auf seinen Befehl erschien ein mit mächtigen Schlüsseln versehener Gefängniswärter. Das knarrende Schloß wurde geöffnet und das Tor ging auf.

„Folgen Sie mir,“ sagte Warlamoff mit einem langen Zuge an seiner Cigarette. Ich gehorchte und wäre, als ich auf der Schwelle stand, fast in Ohnmacht gefallen.

Dem Gestank nach, welcher aus demselben drang, konnte diese Tür ebensogut der Eingang in eine verpestete Höhle sein, in deren Tiefe alle Unreinigkeiten der Welt verwesten und faulten, und die dicke Luft, die einem entgegenströmte, mußte unsehbar mit Krankheit und Tod geschwängert sein.

Ich erholte mich, so gut ich konnte, und folgte meinem Führer in das schauerliche Innere, worauf das Tor sich hinter uns schloß.

Wäre ich imstande, den Anblick zu beschreiben, der sich mir bot, nachdem meine Augen sich an die Dämmerung gewöhnt hatten, man würde mir nicht glauben. Das Gefängnis war geräumig, aber für die Anzahl der darin zusammengepferchten Gefangenen hätte es noch dreimal so groß sein müssen. Es war angefüllt mit elenden Geschöpfen, welche umherstanden, saßen und lagen, Leuten jeden Alters und, wie es schien, jeder Nationalität, Menschen mit Zügen des niedrigsten menschlichen Typus. Sie waren in Gruppen zusammengedrängt, viele stritten, fluchten und stießen Verwünschungen aus. Von Neugierde getrieben, drängten sie sich so nahe an uns, als sie wagen durften, lachend und in ihren barbarischen Dialekten schwachend. Ich war in einer Höhle, in einer schändlichen, unreinen Höhle! Eine Höhle, von Menschen für ihre Mitmenschen geschaffen.

Schmutz! Der Ort bildete eine einzige Masse von solchem. Schmutz unter den Füßen, Schmutz an den Wänden, an den Stützen und den Balken, Schmutz in der heißen, schweren, verpesteten Luft, ja jedes Wesen schien eine lebendig gewordene Masse von Schmutz zu sein. Ein Zola würde in der genauen Schilderung der Schrecknisse dieses Ortes schwelgen, ich aber muß dieselben der Einbildungskraft überlassen, obwohl ich weiß und sogar hoffe, daß keine Phantasie der Wirklichkeit nahe kommen kann.

Der einzige Gedanke, der sich mir aufdrängte, war: warum stürzten sich diese Menschen nicht hinaus, überwältigten die Wächter und entflohen dieser übelriechenden Höhle? Ich stellte diese Frage an Warlamoff.

„Sie versuchen es nie, zu entkommen, während sie auf dem Marsche sind,“ sagte er. „Es ist dies Ehrensache bei ihnen, denn wenn einer entflieht, werden die Zurückgebliebenen noch strenger behandelt.“

„So entläßt also niemand?“

„Viele tun es, wenn sie in den Werken angekommen sind; doch finden sie ihre Rechnung nicht dabei. Sie müssen auf ihrer Flucht die Städte passieren, sonst würden Sie verhungern, und da werden Sie stets aufgegriffen und zurückgeführt.“

Ich starrte in all die Gesichter rundum und war bemüht, dasjenige zu finden, welches ich suchte. Meine Musterung wurde mit mürrischen, mißtrauischen, trotzig oder gleichgültigen Blicken aufgenommen. Man machte leise Bemerkungen, aber Warlamoffs gefürchtete Gegenwart schützte mich vor Insulten. Nachdem ich viele Gruppen ohne Erfolg gemustert hatte, machte ich eine Runde durch das Gefängnis.

Die einzige Bequemlichkeit bestand in einer die Mauer entlang laufenden hölzernen Bänke, die ganz mit ruhenden Gestalten in den verschiedensten Stellungen bedeckt war. In einer Ecke sah ich einen offenbar äußerst ermatteten Mann liegen; sein Haupt war auf die Brust herabgesunken, seine Augen waren geschlossen. Da mir seine Gestalt bekannt vorkam, trat ich auf ihn zu und legte ihm die Hand auf die Schulter. Er öffnete seine müden Augen und erhob sein trübes Gesicht. Es war Manuel Ceneri! (Fortf. folgt.)

Freiwillige Feuerwehr Wildbad.



Die gesammte Feuerwehr, also der Stab und die Züge I—VII (einschließlich der Reserve) rückt am

Sonntag, den 15. Mai,

früh 1/2 7 Uhr zur

Hauptübung aus.



Entschuldigungen können nicht berücksichtigt werden.

Den 11. Mai 1904.

Das Commando.

Militär-Verein Wildbad

„Königin Charlotte“

Donnerstag, den 12. Mai 1904

nachmittags 3 1/2 und abends 8 Uhr

Sonntag, den 15. Mai

nachmittags 3 1/2 und abends 8 Uhr

in der Turnhalle

Grosse Kriegsfestspiele Der Feldzug 1870/71.

Patriotische Darstellung in 29 lebenden Bildern mit verbindender Dichtung u. Musik.

Aufgeführt von ca. 100 Personen (Mitglieder des Vereins) geleitet von Direktor Fr. Manhart.

Preise der Plätze:

I. Platz (reserviert) 1 Mk. II. Platz 50 Pfg. III. Platz (Galerie) 30 Pfg.

Die ausgegebenen Karten berechtigen nur für eine Vorstellung Der Reinertrag ist zu Gunsten der Unterstützungskasse des Vereins bestimmt.

Kassenöffnung 3 und 7 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein

Der Militär-Verein.

Schuhwaren-Geschäft

Wilhelm Lutz, Schuhmachermeister,

Hauptstraße 91



empfehlen sein gut sortiertes Lager gut gearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Töchter und Kinder, in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Auch Turnschuhe, Gummigalochsen, Holzschuhe, mit und ohne Filzfutter. — Preise billigst. — Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch und billig.



Stadt Wildbad.

Zur Gewinnung von Streu sind von jetzt ab bis 15. Oktober geöffnet:

I	3 f	Eberhardssteig	4,0 ha
I	8 f	Kienhalde	1,4 ha
II	3 f	Farnplatte	3,0 ha
II	12 f	Baumweg	4,0 ha
III	16 f	Lottbaumsteigle	2,0 ha
IV	8 f	Miß	6,0 ha
IV	12 f	Pflanzgarten	3,0 ha
V	9 f	Schlossersteigle	2,0 ha
VI	7 f	Schöntann	2,6 ha
VI	8 f	Hirschweg	2,0 ha

Die geöffneten Waldteile sind mit Strohweischen bezeichnet und werden auf Verlangen jederzeit von den Waldschützen vorgezeigt.

Bei der Gewinnung von Moosstreifen sind abwechselungsweise einzelne Streifen unverfehrt liegen zu lassen. Diese Streifen müssen mindestens ein Viertel der zu nutzenden Fläche erreichen und sind an Abhängen wagrecht zu legen.

Wer an andern Stellen als den vorbezeichneten geöffneten Waldteilen Streu holt, oder wer den Anordnungen der Waldschützen an Ort und Stelle nicht Folge leistet, wird zur Strafe gezogen.

Den 6. Mai 1904.

Stadtschultheißenamt:

J. B. B ä h n e r.

Den Grasertrag

von meinem Acker habe

zu verkaufen.

Bäcker Krauss.

Zum Austragen

der Chronit wird ein Knabe oder Mädchen gesucht. Näheres zu erst. in der Exped. ds. Bl.

Flammer's Seife

berühmt durch Güte und Billigkeit, ist die beste für Wäsche und Haus. Jeder ständige Verbraucher erhält eine

Taschenuhr,

wertvolle, gut gehende Remontoir, mit Sprungdeckel in schwarzem Stahl mit Goldrand.

geschenkt.

Die gesammelten Einwickelpapiere berechtigen zum Empfang; man weise daher unentgeltliche Stücke im eigenen Interesse zurück. Krämer & Hammer, Heilbronn a. N. Im letzten Jahre kamen 4835 Uhren zur Verteilung.

TOD

allem Ungeziefer. Küchenkäfer, Wanzen, Flöhe, Läuse, Motten, durch **Moskitin** à 30 und 60 Pfg.

Drogerie Anton Heinen.

Ueberkinger Sprudel

aus Bad Ueberkingen.

Hervorragendes Tafelwasser an Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit

unübertroffen

Vertreter: G. Kübler, Kaufmann in Calmbach.